

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

239 (12.10.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555145](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555145)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprecher-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mühlenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einhal. Mark 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk., für zwei Monate 1.50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Beleggeld.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Interesse die schlagpolierte Beilage oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven u. Umgebung, sowie der Filialen 15 Pfg. für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Refusatzelle 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Rüstringen, Donnerstag den 12. Oktober 1911.

Nr. 259.

Ein Skandalprozess.

Seit sechs Tagen beschäftigt sich eine Berliner Strafammer mit den leichtsinnigen Abenteuern eines Jünglings von glänzendem aristokratischem Namen, des Grafen Wolff-Metternich, der beschuldigt wird, seine zahlreichen Gläubiger in betrügerischer Absicht geprellt zu haben. Das Thema der prozessualen Beweisführung rechtserfährter, was das brennende Interesse, das ein großer Teil des Publikums in Berlin und im Reich der Gerichtsverhandlung entgegenbringt, dem schließlich weiß man zur Genüge, daß die großen und kleinen Hochstapler auch in der Aristokratie keine Seltenheit sind, und daß es noch immer zahlreiche bürgerliche Gewerbetreibende gibt, die, unbedrückt durch zahllose Erfahrungen, ein „altes Abdiplom“ noch immer als einen sicheren Kreditbrief betrachten.

Es ist die Aufrollung der zahllosen Details, die in der umfangreichen Beweisaufnahme mit herangezogen wurden, verleiht der Prozeßangelegenheit eines sonst recht gleichgültigen aristokratischen Niederjähns den Charakter einer gesellschaftlichen Offenbarung. Ein großer Teil des Lebens jener Gesellschaftsklassen, die sich selber gerne die höheren nennen, rollt gleich dem Filmband eines Kinetographen-Apparates an uns vorüber, und die Einblicke in das Treiben vornehmer Kreise, die sich dabei eröffnen, sind für diese selbst von wenig erfreulicher Art. Wir begegnen sogenannten Randalieren und wirtlichen Offizieren in den Salons einer Gebildeten, deren perverse Verderbtheit alle Schöpfungen der Phantasie in Schatten stellt, und in der Nähe des gewissenlosen Mitgläubers entdecken wir die Schieber und Wucherer von Berlin W., die Hundertmark-Binnen der Moulin rouge, die verachteten adeligen und militärischen Erbtöchter, die mit dunklen Vermittlungen aller Art — Ordensschädel, Geldratsvermittlung — ein „landesgemäßes“ Dasein fristen. Der Skandal ist so groß, daß der Geruch, den er entwickelt, beinahe schon an die widrigen Dünste erinnert, die seinerzeit aus den Eulenburg-, Hofmann- und Lynar-Affären aufsteigten.

Gerade die Erinnerung an jenen noch schlimmeren Skandal der hohen und höchsten Gesellschaft läßt uns die spärliche Heuschrecke jener konfessionellen Blätter erkennen, die jetzt in dem Verkehr preussischer Offiziere mit jüdischen Millionärsdamen Haupt- und Urgrund allen moralischen Verderbens erkennen wollen. Den Damen des Hauses Wolff-Metternich wird wohl nirgends in der Öffentlichkeit ein Ritter erliegen; das heißt, was man an ihnen tun kann, ist, daß man die trüben Angelegenheiten ihres Privatlebens recht bald aus der öffentlichen Diskussion verschwinden läßt, in die sie wohl auch kaum gehören. Aber wenn die Herrschaften der hohen Aristokratie jetzt angemerkt werden: „Gott, ich danke dir, daß wir nicht sind wie diese!“ so darf man sie wohl daran erinnern, daß die Entstellung zum Himmel stinkender Aristokratenlandale auch ganz ohne die geistliche Mitwirkung jüdischer Milordier und „Bürgerinnen“ gelingen kann, und daß die zum Symbol gewordene Adolphiß jüdische Konturen, auch die des Hauses Wolff-Metternich, um zahlreiche Veredelungsmaßstäbe.

Man kann dabei dem Gericht das Zeugnis nicht verweigern, daß es alles tut, um die dunklen Abenteurer des Schwindelgates aufzuklären, ja man kann sogar im Zweifel darüber sein, ob, streng juristisch genommen, alles, was im Prozeß vorgetragen wird, eigentlich zum Thema der Beweisaufnahme gehört. Wenn aber hier und da schon sogar von einer „umgekehrten Klassenjustiz“ gesprochen wird, so heißt das wirklich den Begriff der Klassenjustiz in sein Gegenteil verkehren, denn ein junger Mann, gleich dem Grafen Metternich, dessen ganze Beteiligung auf der Thele beruht, er habe Aussicht gehabt, sich durch erfolgreiche Brautjagd eine aristokratische Kavaliersexistenz zu sichern, verdient keine besondere Sympathie und verdient ganz gut eine etwas strengere Behandlung. Zudem beweist der Angeklagte bei der Führung seiner Verteidigung eine Umsicht und Energie, von der ein Zehntel, richtig angewendet, genügt hätte, ihn dem Schatten des Untersuchungsgefängnisses für immer fern zu halten.

Unter den zahlreichen „Zwischenfällen“, die der nun endlich vor dem Abschluß stehende Prozeß gezeigt hat, ist der des Amtsrückers Grafen Schulenburg vielleicht der interessanteste. Graf Schulenburg, Jurist und Richter, hat sich in seiner Zeugenaussage, gelinde ausgedrückt, Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen, die auch einem weniger gebildeten Zeugen sicherlich zum mindestens eine scharfe Warnung des Gerichts eingetragen hätten. Dieser Entlassungszeuge des angeklagten jungen Grafen hat in seiner Zeugenaussage völlig zu erwähnen vergessen, daß er früher selbst den Angeklagten für einen Betrüger erklärt und ihm das schärfste Mißtrauen bekundet hatte. Damit hat er sich mit seiner Widersprüchlichkeit, nichts zu verschweigen, in ent-

schiedenem Widerspruch gefetzt. Es mag sein, und es ist vielleicht anzunehmen, daß das Verhalten des Grafen Schulenburg von einem Impuls der Gutwilligkeit ausgegangen und rechtschaffenen Motiven entsprungen war. Man sieht aber an diesem unangenehmen Erlebnis eines Richterzeugen, wie gefährlich der Reineiselsfall für einen „gewöhnlichen“ Zeugen ist, da sich selbst ein gebildeter Jurist und, wie wir gern annehmen, ein ehrenwerter Mann, ihn in so bedenklicher Weise nähern konnte.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 11. Oktober.

Sozialdemokratische Interpellationen.

Durch den Abg. Bebel wurden am Dienstag den 10. Oktober namens der sozialdemokratischen Fraktion folgende Interpellationen im Reichstage eingebracht:

1. Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichsfanzler die Anfrage, welches der Stand der Dinge in den Verhandlungen mit Frankreich bezüglich der Marokkofrage ist.
2. Was gedenkt der Herr Reichsfanzler zu tun, um der notorischen Teuerung der notwendigen Lebens- und Futtermittel, die zu einer Katastrophe für den größten Teil des deutschen Volkes geworden ist, entgegenzuwirken?
3. Ist dem Herrn Reichsfanzler bekannt, daß von Seiten einer Reihe von Behörden gräßliche Verleumdungen gegen den klaren Vorlaut des Vereins- und Versammlungsgeheß für das deutsche Reich begangen wurden? Und was gedenkt der Herr Reichsfanzler zu tun, um dem erwähnten Geheß seitens der Behörden Geltung zu verschaffen?

Der englische Kriegsminister für den Frieden.

Der englische Kriegsminister Lloyd George hielt am Freitag in der Universität Oxford eine Rede für den Frieden, in der er unter anderem sagte:

„Franzosen, Russen, Amerikaner haben neuerdings gelernt, die guten Eigenschaften der Engländer mehr ins Auge zu fassen als ihre Mängel.“

Wie herrlich wäre es für den Weltfrieden, wenn dieser Prozeß sich nach allen Seiten erstreckte, und ebenso wie wir, die Franzosen, Russen und Amerikaner besonders gemeint sind, das Beste an andern zu sehen und zu erwarten, die gleiche Tendenz im Verhältnis zwischen den Deutschen und uns obwaltete! Es besteht offenbar kein unüberwindliches Hindernis, weshalb wir, indem wir keine neue Feindschaft schließen, ältere Feindschaften nicht weiter pflegen und sie mit dem neuen zum Ruhen aller verbinden sollten. . . . Was not tut, ist also die Heranbildung zu gegenseitigem Verständnis. . . . Ein solches gegenseitiges Verständnis ist aber nur durch Studium und Erkenntnis zu erlangen. . . . Deutschland hat, wie mir scheint, das besondere Pech gehabt, hundert Jahre zu spät zu einer Nation zu erwachen, und dieser Umstand hat die Entwicklung, die es sonst genommen hätte, behindert. Sein Fortschritt muß aber dadurch nicht gehemmt werden. Es ist jetzt schon durch seine intellektuelle und moralische Tätigkeit eines der größten Nationen der Welt; seine Organisationskraft ist unerreicht; es verfügt über vortreffliche Methoden und hat viel Sinn für das Aktuelle und Konkrete. Ueberall dringt es zum Wohle der Menschheit vor, und es wird sich kaum durch etwas zurückhalten lassen. Ich darf wohl hinzufügen, daß nichts seinen Weg so erleichtern wird als wahrhaft offene und gütliche Beziehungen zu unserem Lande in Handel, Politik und gesellschaftlichem Verkehr. Denn viele, sehr viele von uns sind der Ansicht, daß je bedeutender Deutschlands Handel und Gewerbe ist, desto mehr auch unser Handel und Gewerbe zunehmen wird. Kooperation in der Entwicklung ist nach jeder Richtung hin von Bedeutung.“

Was der englische Kriegsminister auspricht, ist die Meinung eines großen Teils der herrschenden liberalen Partei, die durchaus nicht so triegeltig ist, wie die Decker gegen England in der deutschen Presse behaupten. Es ist Sache des deutschen Volkes, durch sein politisches Verhalten die auf Frieden und Freundschaft gerichteten Stimmungen jenseits der Nordsee zu stärken — zur schweren Enttäuschung der Kriegstreiber, aber zum Heil und Wohl der beiden Völker.

Der italienisch-türkische Krieg.

Nach den heute vorliegenden Meldungen scheinen die Bemühungen der Großmächte, eine Einigung zwischen Italien und der Türkei herbeizuführen, von Erfolg gekrönt zu werden. In Konstantinopel verläutet, daß die deutschen Vermittlungs-vorschläge große Ansichten haben, von der Türkei angenommen zu werden. Man spricht nach dem „B. L.“ von angeblich stärkerer Annäherung der Türkei an den Dreibund. — Der

russische Botschafter in Konstantinopel hat der „Boll. Zig.“ zufolge einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit erklärt, daß bis Ende der Woche die italienische Frage grundsätzlich geregelt sein werde. Die Antwort der Mächte auf die Bitte der Türkei um Vermittlung sei günstig für die Türkei ausgefallen.

In Rom geht das Gerücht um, daß ein Kampf zwischen italienischen Schiffen und türkischen Torpedobooten, die auf der Fahrt nach dem Roten Meere begriffen gewesen seien, stattgefunden habe. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht fehlt, da das Ministerium bis auf weiteres kein Telegramm über die Kriegsoptionen mehr zuläßt. — Die Absicht dieses Beschlusses ist wahrscheinlich, die Welt und damit vor allem den Kriegseegner über den Verlauf der Einschießung und Abfahrt des Expeditionskorps, die gestern ihren Anfang nehmen sollte, im Unklaren zu lassen. Ob diese Abfahrt aber durchführbar ist, muß dahingestellt bleiben.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober. Zwei japanische Staatsanwälte, die zurzeit in Deutschland weilten, haben mehrere Tage durch Vermittlung des Handelsministers v. Sadow und mit Genehmigung des Oberbürgermeisters Richter unter Führung des Magistratsrats v. Schulz sehr eingehend die Einrichtungen des Berliner Gewerbe- und Kaufmannsgerichts, das Gewerkschaftshaus der freien Gewerkschaften und das Heim der Hirsch-Dunkerischen Gewerksvereine besichtigt.

Ein Gespenst! Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ meldet im feierlichen Amtsstil:

Wie wir hören, wird der Ausschuss des Bundesrats für die auswärtigen Angelegenheiten heute (11. Oktober) versammelt werden, um wie in den letzten Jahren vor dem Zusammentritt des Reichstages, Mitteilungen des Reichsfanzlers entgegenzunehmen.

Ein wesentlicher Schatten wird herbei gerufen, um zu hören, zu schweigen und auf Geheiß zu verschwinden!

Die Schiffsabgaben. Wider Erwarten war die Schiffsabgaben-Kommission, die am Dienstag im Reichstage ihre Arbeiten wieder aufnahm, beschlußfähig und konnte daher in die Beratungen eintreten. Die Regierung ließ durch den Staatssekretär Dr. Delbrück erklären, daß sie auf die Verabschiedung dieses Gesetzes großen Wert lege. Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach schloß sich dieser Erklärung an und betonte weiter, daß das Gesetz in seiner jetzigen Gestalt jedes finanzielle Interesse des Reiches oder der Einzelstaaten ausschließe; vielmehr sei das Gesetz als ein reines Reaktionsgesetz zu betrachten. Ministerialdirektor Dr. Peters erklärte, daß die Regierung mit den Vermittlungsanträgen des Zentrums einverstanden sei. Nach diesen Anträgen soll die in erster Lesung beschlossene Kanalisierung der Mosel und der Rhein in zweite Linie gerückt werden. Zunächst sollen die von der Regierung genannten Stromstrecken ausgebaut werden. Von fortgeschrittener Seite wurden die Anträge des Zentrums bekämpft.

Stingergipfeln. Die „Post“ hat sich von „parlamentarischer Seite“ einen tiefen Bären aufhauen lassen. Es ist ihr angeblich mitgeteilt worden, daß die Linke des Reichstages Obstruktion treiben wolle, damit nichts mehr zustande käme. Das Blatt führt zu dieser Meldung aus:

Befremdlicherweise scheint sich dies Bestreben, jetzt so wenig wie irgend möglich noch zustande kommen zu lassen, nicht auf die demokratischen Parteien zu beschränken, man hat vielmehr auch Grund zu der Annahme, daß Herr Bassermann die Nationalliberalen in derselben Richtung zu führen gedenkt. Man wird daher damit rechnen müssen, daß die ganze oppositionelle Minderheit nach Kräften dahin wirken wird, die Arbeiten des Reichstages so unfruchtbar wie möglich zu machen. Erleichtert wird diesen Parteien die Durchführung dieser Taktik durch die bei der Nähe der allgemeinen Reichstagswahlen ohnehin vorhandenen Tendenzen, den Rekonstruktions- und Reformarbeiten der Reichstagsperiode zu mißbrauchen. Es wird daher bei den auf positive Arbeit bedachten Parteien des Reichstages wie bei der Regierung großer Geschicklichkeit und großer Energie bedürfen, um wenigstens die wichtigsten Teile der noch der Erledigung harrenden gesetzgeberischen Aufgaben vor Torsohül unter Dach zu bringen.

Die positive Tätigkeit des Reichstages war freilich so, daß die Wähler allen Anlaß haben, zu wünschen, daß dieser Arbeit ein Ziel gesetzt wird. Es ist aber nicht wahr, daß die Absicht der Obstruktion besteht. Man weiß auch gar nicht, wo man den parlamentarischen Mitarbeiter der „Post“ suchen soll. Der Vorsitzende der Fraktion der Reichspartei, Fürst Jachfeld, hat die „Post“ ausdrücklich abgelehnt, irgend eine andere Fraktion der Rechten hat nicht die gleiche

Zust, mit einem Blatte wie die „Post“ identifiziert zu werden, so daß die Annahme nahe liegt, daß eben ein Hausdiener des Reichstags die Quelle ist, aus der die „Post“ ihre parlamentarischen Informationen bezieht.

Die nationalliberalen Wundrose. In Oldenburg-Wild, wo der Wundrosehändler Roschke Erfolg für sein bereits verloren gegebenes Kaiserlauteur Mandat sucht, haben sich zwei nationalliberale Parteiführer für die agrarischen Kandidaten ausgesprochen. Das „Berliner Tageblatt“ schlägt darüber die Hände über dem Kopf zusammen und klagt:

Hierdurch wird das Bild der in Schlachtordnung angetretenen Nationalliberalen um eine anmutige Nuance bereichert: Im Süden Arm in Arm mit Freilinn und Sozialdemokratie gegen das Zentrum. Im Westen Arm in Arm mit dem Zentrum gegen die Sozialdemokratie und den Freilinn. Im Osten Arm in Arm mit Freilinn und Sozialdemokratie gegen die Agrardemagogie. Und nun im Norden Arm in Arm mit der Agrardemagogie gegen Freilinn und Sozialdemokratie.

Das Bild der liberalen Wohlpolitik dürfte sich, je näher die Entscheidung rückt, viel einheitlicher gestalten; aber nach den Wünschen des entschiedenen linksliberalen „Berl. Tageblatt“ wird es dabei schwerlich geben. Sondern im Allgemeinen wird es am Ende wohl heißen: „Alle Mann gegen die Sozialdemokratie zur Rettung des schwarzblauen Blods!“

Vom kommunalen Lebensmittelvertrieb. In zehn Berliner Markthallen hat am letzten Dienstag der von der Gemeinde organisierte Vertrieb billiger Seefische begonnen. Die amtlichen zugeordneten Vialate mit dem lockenden Fischbild, die zum Verkauf einladen, versehen nicht ihre Wirkung; von früher Morgenstunden an strömen die Käufer massenhaft herbei. Der Verkauf erfolgte durch selbständige Händler, die die Waren von der städtischen Markthallenkommission geliefert erhalten, und sie zu den amtlich festgelegten Preisen abgeben mußten. Trotzdem bleibt die Spannung zwischen Großhandels- und Kleinverkaufspreis recht beträchtlich. So kostete im städtischen Verkauf Kabeljau das Pfund 31 Pfg., beim Händler 35 Pfg., Schellfisch 24 (35) Pfg., Scholle 24 (30) Pfennig. Die Kommune trägt offenbar in hohem Maße Sorge dafür, daß auch die Händler auf ihre Kosten kommen.

Zum kommunalen Vertrieb von Kartoffeln sucht eine offizielle Rundgebung der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu ermuntern, in der es heißt:

Nach den vorliegenden Marktberichten schwanken die Preise für weissefleischige Kartoffeln in Preußen für Ende September und Anfang Oktober in diesem Jahre zwischen 2,50 und 3,80 Mark für den Zentner, je nach Sorte und Lage der Stationen. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre haben in dieser Zeit die Kartoffelpreise sich zwischen 1,35 und 3,06 Mark bewegt. Im Gegensatz hierzu zeigen die Kleinhandelspreise für Kartoffeln in diesem Jahre im Durchschnitt eine auffallende Steigerung. Nach der amtlichen Statistik betrug nämlich der Septemburdurchschnitt für die 50 Großstädte in Preußen dieses Jahr 5,3 Pfg., für das Pfund gegenüber 3,8 Pfg. im Durchschnitt der besten Vorjahre, für die allein vergleichbare Preise vorliegen. Trotzdem in diesem Jahre infolge des von der Staatsbahn gewährten Ausnahmestats und der starken Einfuhr aus den Niederlanden die Großhandelspreise in den verschiedenen Landesteilen nahezu ausgeglichen sind, belaufen sich in den Kleinhandelspreisen noch ganz auffallende Verschiedenheiten. Während in Königsberg in Preußen der häufigste Preis 4 Pfg., in Berlin 5 Pfg. beträgt, steigt er in Bromberg, Erfurt, Frankfurt a. M. auf 7 Pfg., in Kassel sogar auf 7,5 Pfennig. — Die nach Zeitungsnachrichten bereits von einzelnen Gemeinden und größeren Verwaltungen unternommenen Versuche beweisen im übrigen, daß es bei gemeinschaftlichem Bezuge möglich ist, gesunde Kartoffeln auch in diesem Jahre zu ferneren übermäßigen Preisen in die Hände der Verbraucher zu bringen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verweist, daß die Einrichtung, die sie zu fördern sucht, der Anregung und der positiven Arbeit der Sozialdemokratie ihre Entstehung verdankt. Da aber die sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktionen nur im Interesse der Bevölkerung arbeiten und auf die Anerkennung der Regierung gerne verzichten, wird ihr Eifer durch diese offizielle Unterlassung nicht im mindesten beeinträchtigt werden.

Der Magistrat von Würzburg bezog vor auswärts einen Wagon Kartoffeln und verkaufte den Zentner um 3,50 Mark. Der Vorrat war in kurzer Zeit ausverkauft. Zur Verringerung der Fleischnot beschloß heute der Magistrat den Bezug von Seefischen.

Aus Schlesien wird berichtet: Mehrere industrielle Establishments des Waldenburger Industriegebietes liefern für ihre Arbeiter Kartoffeln und Kraut zu Einkaufspreisen, für die Arbeiter und Beamten der Eisenbahnenwerke der Oberschlesischen Eisenbahndirektion. Mittels dieser Kaufkraft liefert, die unter dem Einkaufspreis (mit 2,40 Mark pro Zentner) zum Verkauf kommen. — In dem Webersdorf Überlangenbühl beschloß die Gemeinderatsversammlung, durch Bezug von Lebensmitteln für die Bevölkerung dem weiteren Steigen der Preise entgegenzutreten. — Der Magistrat von Püschitz will einen Versuch mit der billigeren Beschaffung von Seefischen machen, die zum Selbstkostenpreis an die Konsumenten abgegeben werden.

Nach einer Meldung der „Adnigoberger Allgemeinen Zeitung“ soll die Reichsregierung außer den bereits vom Bundesrat beschlossenen und amtlich veröffentlichten Maßnahmen keine weiteren Schritte gegen die Teuerung zu unternehmen beabsichtigen. Insbesondere denke sie nicht daran, eine Verringerung des Einfuhrzolls vorzunehmen. — Das letzte Wort in dieser Frage wird doch wohl vom Reichstag demnächst gesprochen werden.

Konservative Mitglieder. Eine Anweisung für konservative Verwaltungenleiter im Kreise Wehlau, die aber ähnlich auch andersorts gelten dürfte, veröffentlicht die „Voss.

Ztg. In dieser Anweisung heißt es: „Ob die Versammlung mit einem Reichshoch eröffnet wird, hängt von der Zahl der Erschienenen ab (etwa von 20 an). Danach aber hat unbedingt und unter allen Umständen folgendes sofort zu erfolgen: Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß nur konservative Männer geladen sind. Sollten dennoch dies einige mißverständnisse haben und politisch Andersdenkende da sein, dann mögen sie den Saal verlassen. Diese Aufforderung geschieht in einem sachlichen, ruhigen und freundlichen Ton; darauf eine ganz kurze Pause. Dann sofort ein wichtiger Appell an die Ehre und Wahrhaftigkeit der Gebliebenen, die sich hiermit in der breitesten Öffentlichkeit als Mitglieder der konservativen Partei bekannt haben. Nun findet der Vortrag statt. Der Vorsitzende bittet hierauf die Erschienenen, ihre schon behandelte konservative Gesinnung nun auch in die so unendlich notwendige praktische Tat umzuwandeln und sich in die Liste als Mitglied des konservativen Kreisvereins einzutragen. Sofort erhebt sich jetzt der Bize im Voraus bestimmte Vertrauensmann, geht mit einer sorgfältig und sauber vorher angefertigten Liste zu jedem Anwesenden persönlich, ersucht sehr liebenswürdig und sehr zäh um Einzeichnung und womöglich auch um Bezeichnung der gegnerischen Beiträge. (Weiteres nach Belieben, je jedoch nicht unter 50 Pfg. für Arbeiter bis zu 10 Pfg.). Die im Kreisverein Organisierten müssen schon vorher mit den von ihnen gegnerischen Beiträgen auf der Liste stehen. Niemand darf jetzt den Saal verlassen. Dabei muß der Vorsitzende kurz vorher noch ein gemächliches Zusammenbleiben vorklagen, wie z. B. in einer Kreisvereinsversammlung. Dann wird die Liste durchgesehen. In recht eindringlichen, herzengewarmen Worten werden die in der Liste eingetragenen darauf erinnert, daß sie als deutsche Männer ihr Wort verpfändet haben. Kurzes Streifen der elenden politischen Heuchelei bei der letzten Wahl. Dann feierlichster Schluß mit dem Reichshoch und — wo es angebracht ist — Abklingen eines patriotischen Liedes.“ — Diese Art konservativen Mitgliederzählens erinnert stark an die verächtliche Methode der „Freiwillegewerbung“ für die Chinaexpedition i. J. 1900, wo es hieß: wer von den versammelten Mannschaften nicht nach China wollte, solle vorziehen und sich melden. Wie viele von den eingeschickten, zwangsweise eingeladenen Wählern mögen es wagen vor den Augen einer übermächtigen Persönlichkeit, des Landrats, Amtsvorstehers oder Gutsbesizers, eine andere als die vorchriftsmäßige Gesinnung zu bekunden? Auf diese Weise zählt man erst recht die „elende politische Heuchelei“, zu der man sich mit so schöner Offenheit wenigstens für die vorigen Wahlen bekennt, und man wird sich nicht wundern dürfen, wenn so manches gepreßte Mitglied zum Schluß in der geheimen Wahlzelle seinen wirtlichen Gesinnungslust macht, indem es statt des vorgeschriebenen einen sozialdemokratischen Stimmzettel in das Kувett steckt.

Eine Niederlage der Polizei in Halle. Zu Pfingsten d. Js. hat die Polizei in Halle den nach dort einberufenen Jugendtag aufgelöst, weil der Genosse Peters-Berlin eine politische Rede gehalten haben sollte. Peters wurde damals festgesetzt und zwei Tage lang in Haft gehalten. Außerdem wurden noch weitere hiesigen Sitzungen vorgenommen, die Räume des Volksparks, in dem der Jugendtag stattfinden sollte, wurden gesperrt, eine Anzahl Strafmandate im Gesamtbetrag von über 500 Mk. wurden verhängt, der Redakteur des „Halleischen Volksblattes“, Genosse Roenen, hatte einen Prozeß zu bestehen und nun hat das Schöffengericht in Halle am Dienstag in der Verhandlung der Anklage gegen Peters festgestellt, daß die Rede, die er gehalten hat, keine politische war. Peters wurde deshalb freigesprochen.

Eine zusammengebrochene Anklage. Mehrere Wochen lang haben sechs streikende Bergarbeiter in Ransdorf bei Zuda im Leipziger Untersuchungsgefängnis gesessen, weil die Staatsanwaltschaft ihnen den Prozeß wegen Verleumdung, Bedrohung, Nötigung, Freiheitsberaubung und groben Unfug machte. Die Anklage brach aber in der Verhandlung der öffentlichen Verhandlung elend zusammen, nur zwei der Angeklagten wurden verurteilt und zwar zu sieben und eine Woche Gefängnis wegen Nötigung, Bedrohung und Vergehens gegen die öffentliche Ordnung. Die vier anderen Angeklagten wurden freigesprochen. Es handelte sich um zwei achtzehnjährige polnische Arbeitswillige, denen die genannte Unbill zugefügt worden sein soll. Der eine von ihnen ist unter Hinterlassung von Schulden verstorben und der andere erklärte ausdrücklich, daß ein Zwang gegen ihn nicht ausgeübt worden sei. Einer der Angeklagten hatte außerdem noch unter der Wirkung des Alkohols davon gesprochen, den Kohlenhändler in Dölsch bei Leipzig in Brand setzen zu wollen. Sämtliche Angeklagten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt. Ein halbes Dutzend Familienmitglieder haben wochenlange Untersuchungshaft verbrochen müssen.

Aus den Kommunalverwaltungen. Das städtische Wasserwerk in Mainz brachte im abgelaufenen Jahre einen Reingewinn von 172 600 Mark, das Gaswerk einen solchen von 432 230 Mk. Dagegen erforderten die Armenlasten und der Holzpreiskurs einen städtischen Zuschuß von 367 000 Mk. Die elektrische Straßenbahn, die im vorigen Jahre nur einen Ueberschuß von 182 Mk. aufwies, schloß im abgelaufenen Jahre mit einem solchen von 31 000 Mk.

Der Kaiserdekrete August Siegel ist jetzt außer Verfolgung gesetzt worden. Siegel war einer der drei Kaiserdekrete, die während des großen Aufstandes von 1889 vom Kaiser empfangen wurden, um aber die Lage der Bergarbeiter gebührend zu werden. Verschiedene Strafverfahren, die mit seiner Tätigkeit als Bergarbeiterführer in Zusammenhang standen, nötigten Siegel, ins Ausland zu gehen. Er emigrierte nach Schottland, wo er noch heute als praktischer Bergmann arbeitet.

Frankreich. Dem Prozeß gegen die Redakteure des „Guerre Sociale“ und die Leiter der revolutionären „Jungen Garde“, Almercyda und Genossen,

die wegen Freiheitsberaubung, begangen an Rodspizzen der Polizei, angeklagt waren, erfolgte Freisprechung. Dieser Freispruch, so urteilen selbst konservative Blätter, bedeutet eine Verurteilung des widerständigen Rodspizzenwells der politischen Polizei. Der Rodspizzenwells Rodspizzen, der als „Revolutionär“ in die Reihe der „Jungen Garde“ eingeschlossen hatte, wurde überführt, einmalm blutige Straftatumschuld zu haben.

Italien. **Innere Kolonisationsarbeit für Italien!** Das gemeinreich Italien hält sich für reich — und die Türkei ist schwach genug —, Tripolis zu „kolonisieren“. Dabei ist, daß kein anderes Land der Erde seinen Einwohnern so wenig Existenzmöglichkeit gewährt, wie Italien. Vergleich man einmal die überseitsige Auswanderung aus europäischen Ländern, so zeigt sich, wie viel Arbeitskräfte Italien alle Jahre aus dem eigenen Wirtschaftsgebiete ausschließt. Es wird immer gesagt, dies sei die Folge der periodischen Wanderungen. Ganz gleich, ob die italienischen Auswanderungsteilnehmer zum Teil dadurch bedingt werden, daß zu einem Teil nur zeitweilige Auswanderung stattfindet, die Tatsache läßt sich nicht wegleugnen, daß Italien alljährlich die Hälfte aller unter europäischen Ländern an Ausgewanderten aufweist. Die folgende Tabelle ist dazu deutliche Illustration:

Überseitsige Auswanderung aus den wichtigsten europ. Ländern im Jahre 1910:

Herkunftsland	Auswanderer auf 10 000 Einw.
Italien	625 637
Großbritannien und Irland	288 761
Spanien	142 717
Österreich	129 656
Ungarn	129 357
Belgien	105 662
Portugal	28 137
Deutsches Reich	25 531

Die Zifferreihe zeigt, daß die Auswanderung Italiens eine geradezu unglaublich abnorm hohe ist. Dieses Ausmaß hätte wirklich nicht, erst einmal vor seinen eigenen Arm zu sehen. So ist's aber immer, wenn den Regierungen und ihren mitwirkenden Parteien im eigenen Lande irgend etwas faul erscheint, dann gehen sie auf koloniale Eroberungen aus.

Marokko. **Eine spanische Schlapppe.** Die Kolonne des Obersten Rivera wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober von den aufständischen Marokkanern in einem Gefecht vernichtet, das einen sehr ernsten Charakter annahm. Die Angreifer wurden zwar zurückgeschlagen, doch hatten auch die Spanier bedeutende Verluste aufzuweisen. 15 spanische Soldaten, darunter ein Offizier, wurden getötet und 48, darunter 7 Offiziere, schwer verwundet. Die Spanier wurden gezwungen, am nächsten Tage wieder in ihre alte Stellung zu rücken.

Aus Valencia wird der „Voss. Ztg.“ zufolge berichtet, daß 500 Mann Verstärkungen nach Melilla abzuschießen. Weitere Truppenversendungen sind noch zu erwarten. Der Ministerpräsident bewilligte einen neuen außerordentlichen Kredit für Kriegszwecke. Der Kriegsminister beriet mit dem Generalstab über den Rückzug, der allem Anschein nach demselben Umfang wie 1909 haben wird.

Japan. **Neue Flottenrüstungen.** Das Marineministerium beabsichtigt, in der nächsten Session vom Parlament einen außerordentlichen Kredit von 400 Millionen Yen zur Vergrößerung des Flottenbestandes für sieben Jahre zu verlangen.

Kleine politische Nachrichten. Am Dienstag beschloß die Bundesrat mit der Marokkofrage. — Die Eisenbahnen in Halle a. S. bewilligten 516 800 Mark zur Einrichtung eines Jugendheim, eines Anstalts und Wohnorts eines Kindergartens. — Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Frankfurt a. O. Ober-Rebus, S. u. waren fabrikant in Hagen, ist laut „Frankfurter Oberzeitung“ in Zahlungsmittelverlegenheiten geraten. — In Hanau (China) wurde eine Geheimbrüderei entdeckt. Die gefundenen Schriften deuten auf eine Verschwörung hin, die die Proklamierung der Republik bezweckt.

lokales. **Küstringen, 11. Oktober.** **Die Oldenburgische Eisenbahndirektion und die Teuerung.**

Die Teuerung wird sich im kommenden Winter besonders in Orten mit großer Arbeitslosigkeit sehr fühlbar machen. Daher rufen sich auch die Gemeinden und Kommunalverbände, um der Teuerung und der etwa empfindlichen aufstrebenden Not zu begegnen. Es werden daher von einzelnen Gemeinden Kartoffeln, Fische, Gemüse usw. in großen Bezügen und zum Selbstkostenpreis an Rindvieh bewilligt abgegeben. Hierbei war es geradezu Menschenpflicht, daß auch die preußische Regierung die Hand bei und auf den preußischen Bahnen für derartige Frucht Preisermäßigung eintreten ließ. Diese preußische Regierungsbekanntmachung besagt aber auch weiter, daß hinsichtlich des Verkaufs von Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchten und Seefischen zu den angegebenen allgemeinen Ermäßigungen noch eine weitere, und zwar bei Seefischen von 20 Prozent, im übrigen von 15 Prozent dann hinzutritt, wenn die Sendungen an Gemeindevorstände, gemeinnützige Organisationen und gewerbliche Unternehmer gehen, die sie in Ausübung gemeinnütziger Tätigkeit oder an eigenen Stellen zu oder unter dem Selbstkostenpreis zum Selbstverbrauch abgeben. Ausdrücklich ist in dem Regierungsbescheid: „Diese Teuerung soll zu einem solchen gemeinnützigen Vorgehen der Gemeinden anregen und es fördern.“

Man sollte nun annehmen können, daß auch die Oldenburgische Eisenbahndirektion sich diesem Vorgehen anschließen und ein gemeinnütziges Wirken, wie es hier in Frage steht, nach Kräften fördern würde. Doch hiervon kann keine Rede mehr sein, wenn man nachstehende Antwort liest, die der

hiesige Konsumverein von der Eisenbahndirektion auf eine Vorratung der Extrapreisermäßigung erhielt. Sie lautete:

Groß-Eisenbahndirektion.

Oldenburg, 27. Sept. 1911.

Auf Ihre Anfrage vom 27. September d. J.

Nach den Bestimmungen des Tarifs kann Ihnen die Ermäßigung nicht zugesandt werden.
(Unterschrift.)

Der Konsumverein beabsichtigt, Waren zum Selbstkostenpreis abzugeben; infolgedessen hätte ihm unserer Ansicht nach auch die besondere Preisermäßigung gewährt werden müssen. Das Vorgehen beweist unseres Erachtens, wie engstirnig die Oldenburgische Eisenbahndirektion in diesem Falle ist. Vielmehr nimmt der neue Landtag Gelegenheit, die Eisenbahnverwaltung zu veranlassen, bei solchen Konsumvereinen nicht zugehöriger zu sein, als die preußische Regierung.

Mit den schlaun Geschäftsleuten, die sich die agrarische "Wozung" zu ihrem Publikationsorgan erkorren haben, um die drei Tageszeitungen des hiesigen Bezirks boykottieren zu können, rechnet in längeren Ausführungen das "Tagblatt" in seiner letzten Nummer ab. Es schreibt u. a.: "Handerte von Markt werden seit dem 1. Oktober durch die hiesigen Geschäftsleute (unter Führung des Herrn Margoniner) den Steuergeblern der Stadt Wilhelmshaven entzogen und der Stadt Oldenburg zugewendet. Die Geschäftsleute haben also das Recht verliert, auf Offiziere, Beamte usw. zu stellen, die ihre Bedürfnisse an Waren in Kiel, Bremen, Hamburg, Berlin oder Oldenburg decken. Den Offizieren und Beamten usw. kann man es durchaus nicht verdenken, daß sie auswärts kaufen. Es werden sich hierzu nur entschließen haben, weil sie auswärts oft billiger oder besser einkaufen konnten, als hier. Eine gleiche Begründung können aber die Großhändler (Margoniner usw.) gar nicht für sich in Anspruch nehmen. Sie führen als Grund für ihre über die hiesigen Märkte verhängte Infanterieperspektive die angebliche Verletzung der Infanterie an. Hat man schon jemals gehört, daß die Kaufleute (Margoniner usw.) bei Eintritt höherer Fleisch- und Brotpreise sich verpflichtet hätten ihren Fleisch- und Brotbedarf bei Schlachtern und Bäckern in Oldenburg zu decken? Oder haben die Kaufleute, als die recht erhebliche Steigerung der Meerpresse eintrat, etwa ihr Glas Bier in Oldenburg getrunken? Sie haben nicht daran gedacht, sondern sie haben, sobald infolge der Konjunktur in irgend einer Branche eine Preissteigerung eintrat, anfangs ein wenig gemurmelt, sich aber dann in das Unvermeidliche gefügt und schließlich die höheren Preise anstandslos bezahlt."

Das "Tagblatt" schließt seine Ausführungen wie folgt: "Die Kaufleute sind der Rundschau wegen da und nicht umgekehrt. Wollen sie Geschäfte machen, so müssen sie höflich und zuvorkommend gegen die Rundschau sein und dazu gehört zum Mindesten, daß sie in den von der Rundschau bisher geleiteten Blättern inserieren. Tun sie das nicht, so werden sie sich nicht wundern dürfen, wenn die Rundschau nicht hier, sondern — auswärts kauft. Ist der Runde aber einmal an das auswärtige Kaufen gewöhnt, so ist ihn der einheimische Geschäftsleute in der Regel für immer los. Das mögen die Herren Margoniner usw. wohl bedenken."

Wir möchten dem hinzufügen, daß die Arbeiterzeitung sich den Boykott der Arbeiterpreise nicht gefallen lassen wird, sondern die Geschäftsleute, die die Arbeiterpreise boykottieren, ebenfalls links lassen wird. Es wird sich bald Erfolg finden. Ganz besonders verweisen wir auf die Bekleidungsabteilung des Konsumvereins. Auch könnten jetzt die kleinen Geschäftsleute, die sich nicht im Schlepptau der Herren Margoniner u. befinden, sich dem Publikum, das nichts von den hiesigen Zeitungen boykottierenden Geschäftsleuten wissen will, in empfehlender Erinnerung bringen. Die Ausläufer für sie sind wahrlich nicht schlecht.

Baumfall. Gestern Mittag stürzte auf einem Neubau in Schaar der Dachbeder P. in die Tiefe und brach ein Bein. Der Abgesetzte mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Durchgebrannt ist hier ein junger Mann mit einem Geldbetrag von 1200 Mk., womit er im Auftrag seines Vaters, eines hiesigen Geschäftsmannes, einen Wechsel begleichen sollte.

Einen wertvollen Bernhardinerhund erlösch hier der Sohn eines Kleinrentmeisters aus Reichthum. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Neues Volks-theater. Gestern wurde der dreilagige Schwan "Die Wendenbraut" zum erstenmal gegeben. Das in humorvollen Szenen reiche Stück verschlehte nicht seine Wirkung auf die Lauchmuskel des Publikums. Gegeistet wurde recht flott und den Darstellern wurde lebhafter Beifall geleistet. — Das Stück wird heute und morgen wiederholt. Billette zu ermäßigten Preisen sind in der Expedition des "Volksblattes" zu haben.

Wem gehört das Geld? Gestern um 1 Uhr mittags ist in der Schalterhalle des hiesigen Postamtes I eine größere Geldsumme gefunden worden. Anspruchsberechtigte müssen beim Postamt vorstellig werden.

Einen Fischverkauf veranstaltet wieder der Konsumverein. (Siehe Inserat.)

Wilhelmshaven, 11. Oktober.

Das furchtbare Urteil bestätigt. Der Wittenheizer R. war vom Kriegsgericht wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde vom Oberkriegsgericht verworfen.

Im Wilhelm-Theater ging gestern zum zweitenmal die Operette "Eine tolle Nacht" in Szene. Spiel, Gesang und Musik wurden wieder beifällig aufgenommen. — Heute kommt zum zweitenmal der französische Schwan "Die blaue Maus" zur Aufführung.

Aus dem Lande.

Zur Landtagswahl.

Im Wahlkreise Oldenburg-Stadt

hat am Dienstag die Liste der Fortschrittlichen Volkspartei gestiftet. Es erhielten Stimmen: Oberbürgermeister Tappenberg 2984, Professor Dursthoff 3594, Ratsherr Wessels 3499. Die beiden Sonderbündler Gerichtsrat Rüdor (Bund der Zeitbesoldeten) und Geschäftsführer Schwenter (Bürgerverein) erhielten nur 1498 bzw. 1411 Stimmen, erreichten also noch nicht einmal die Stimmengahl wie bei der Hauptwahl.

Reize Brüder.

Daß furchtbarer agrarischer Wahlterrorismus bei den Hauptwahlen getrieben worden ist, wird jetzt auch von bürgerlichen Blättern konstatiert. So schreibt das liberale Sonntagsblatt in seiner letzten Nummer:

"Aus verschiedenen Wahlkreisen sind Klagen über das Verhalten der rechtsstehenden Parteien am Wahltag und besonders in den Wahllokalen an uns gelangt. So ist uns z. B. aus Hude berichtet worden, daß sich im Wahllokal bürgerliche Vertrauensmänner aufgehalten und die Stimmzettel eines jeden Wählers vorher kontrolliert haben sollen. Wenn sie nicht auf die beiden Kandidaten Müller-Kathorn und Plate-Himmelskamp lauten, so seien die betreffenden erst in der Wahlstube mit Schnaps traktiert und dann mit den bürgerlichen Stimmzetteln versehen wieder ins Wahllokal hineingeführt worden. Selbst aus Westerde wird uns berichtet, daß es dort bei der Wahlhandlung nicht ganz einwandfrei zugegangen sein soll. An der Tür zum Wahllokal sollen sich zwei Vertreter von Ranje's Partei aufgehalten haben, die den Wählern nicht etwa bloß Stimmzettel eingehändigt, sondern sie fast ins Wahllokal hineingeführt haben sollen, wo gleich Herr Ranje mit den anderen Herren des Wahlkomitees saß, sobald den Wählern nicht nur Zeit zum Nachdenken schelte, sondern es ihnen vor allem peinlich war, angesichts Herrn Ranje's die Stimmzettel noch zu wechseln. Auf diese Weise sollen viele Wähler Stimmzettel für Herrn Ranje abgegeben haben, ohne es zu wollen."

Osterburg, 11. Oktober.

Wählgang, Parteigenossen! Wir machen nochmals auf die am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr bei Frohns stattfindende Versammlung aufmerksam.

Gandertelee, 11. Oktober.

Von der Wahlbewegung. Ein Stimmungsbild vom Tage der Landtagswahl findet uns ein mit den Landverhältnissen durchaus vertrauter Genosse. Er schildert darin sehr zutreffend die wirklichen Ursachen, weshalb der schöne Erfolg der Sozialdemokratie nicht noch glänzender wurde, was ganz zweifellos unter anderen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Unser Freund schreibt: — "... Das Wetter war uns besonders ungnädig; es regnete namentlich gegen Abend, was vom Himmel herunter konnte. Den Leuten, die entweder von Bremen mit dem Zuge und vom Bahnhof oder stundenweit vom Hause her kamen, ließ das Wasser förmlich aus den Stiefeln. Unsere Gegner aber waren angesichts solcher elementaren Umstände von vorneherein in der glücklicheren Lage. Schon frühzeitig hatten sie mit dem Einfahren ihrer Wähler begonnen und vor dem Wahllokal und in der Nähe desselben bildete sich eine ganze Wagenburg. Hatten die Bauern doch unter ihren Wahlausrufen bereits den Hinweis: Wagen stehen allerorts zur Verfügung. Die älteren Leute aber, von denen wir bestimmt wissen, daß es sozialdemokratische Wähler sind, bleiben natürlich angesichts des einschüßlichen Regewetters, das die weiten Wege durchaus unpassierbar machte, zusaue. — Angesichts dieser Verhältnisse ist der Opfermut und der Eifer unserer Genossen sowie der prächtige Wahlausfall für uns im allgemeinen auf dem Lande umso mehr anzuerkennen. Ra, und die "Deutsche Tageszeitung", das Agrarierblatt, hat durchaus richtig geschrieben: "Das bemerkenswerteste an dem Ausgang der Oldenburgischen Landtagswahlen ist der Erfolg der Sozialdemokratie auf dem Lande. Wir werden dafür sorgen, daß wir weiterhin uns die Herzen und Köpfe der Arbeiter und kleinen Leute auf dem Lande für die sozialistische Sache erobern. Darauf können die Herren Bündler sich verlassen."

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Riebergerbrannt ist am Montag in Torsholt bei Metterbide das Gewebe des Altkleidersmeisters Reimhult. Nur das etwas entfernte liegende Waldhütchen und die Werkstätte konnten gerettet werden. — Gestorben ist im Krankenhaus in Xer der Arbeiter Friedrich aus Bremer, der am Freitag auf dem griechischen Dampfer "Siglani" etwa vier Meter tief auf das Deck herabfiel.

Aus aller Welt.

Kederhochwassernungen in Amerika. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Nach Unterbrechung von acht Tagen haben die herrschenden Wellenbrüche wieder eingesetzt und großen Schaden angerichtet. Besonders der Bezirk Port Etajahi und Blumenau und die Stadt Blumenau selbst sind arg heimgesucht. Ihre Einwohner sind deutschen Ursprungs. — Im Süden und Südosten Colorados und in Neu-Mexiko sind nach Meldungen neuerdings große Streden überschwemmt. Viele Personen sollen umgekommen sein. Die entstandenen Verluste werden auf zehn Millionen Dollar geschätzt.

Kleine Tageschronik. Der 17jährige Gymnasialist Barolo, der erst kurze Zeit mit seinem Eltern in Lixdorf wohnte, erschöß sich, ohne daß jemand die Ursache weiß. — Unter dem Verdacht, im Dorfe Kälzow bei Göttrich an einem jungen Mädchen einen Raubmord verübt zu haben, wird ein russischer Schmitzer geführt, der flüchtig geworden ist. — Bei einer Schießübung in Warlenwerder stürzte der Hauptmann Teimer vom 22. Feld-artillerie-Regiment so unglücklich mit dem Verble, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. — Am Sonntag brannten in Duderstadt wieder zehn Häuser nieder. Man vermutet Brandstiftung. — Im Norden Italiens haben mehrere heftige Regengüsse die Flüsse und Seen anschwellen lassen.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 1. hannoverschen Wahlkreis.

Der unterzeichnete Vorstand beruft die diesjährige

Kreis-Konferenz

am Sonntag den 12. November, vorm. 10 1/2 Uhr in das Lokal des Herrn Fischer in Leer ein.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Berichte: a) des Vorstandes; b) der Ortsvereine.
2. Unsere Aufgaben bei den nächsten Reichstagswahlen. (Organisation u. Agitation.) Ref.: Parteileiter. Schulz.
3. Beratung etwaiger Anträge.
4. Wahlen.
5. Sonstiges.

Die Wahl der Delegierten erfolgt nach § 9 des Statuts. Anträge sind an den Unterzeichneten einzuliefern.

Mit Parteigrüß!

Der Vorstand.

J. A. B. Maas, Vorsitzender.

Neueste Nachrichten.

Kaisersruhe, 11. Okt. Die deutsch-nationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels ist heute hier im Rathaus unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten von Dietrich eröffnet worden.

Paris, 11. Okt. Wie verlautet, ist der Zusammentritt der Kammer, da die Verhandlungen über die Maroffo-angelegenheit noch nicht abgeschlossen sind und die Regierung wünscht, daß sie vor Beginn der Kammer-session beendet sein, vom 24. Oktober auf den 31. Oktober und wenn nötig auf den 7. November verschoben worden.

London, 11. Oktober. Die Regierung hat aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter einen Industrieraat gebildet. Ihm gehören je sechs Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter aus den Hauptindustrien, darunter ein Eisenbahner, an.

Rom, 11. Okt. Die "Argencia Stefani" berichtet, daß das Militärtransportschiff "Carigliano" mit Lebensmitteln am Dienstag in Tripolis eingetroffen ist.

Mehrere 1000 Türken versuchten in der Nacht zum 10. Oktober einen Angriff auf Tripolis. Sie wurden aber gegen Morgen mit Hilfe der Schiffsbesatzungen der Schiffe entdeckt und durch das scharfe Feuer der Befehlstruppen zurückgeworfen.

Briefkasten.

N. S. 100. Unter "Mietwert" versteht man bei der Versteuerung eines Hauses nicht den Mietüberbush, sondern die gesamte, aus dem Hause entspringende Miete, die in Ihrem Falle zu 90 Mark angenommen ist, wobei die Wohnung des Hausbesizers selbstverständlich ebenfalls mit dem entsprechenden Mietesatz in Anrechnung kommt. Den Gesamtertrag der Miete kommen in Abrechnung die Feuerversicherung, die Instandhaltung und ein Prozent für die Unterhaltung des Hauses und des Grundstückes.

Verantwortlicher Redakteur: G. Jacob, Verlag von Paul Hug, Relationsdruck von G. u. G. in Albstadt.

Dresden eine Zeilung.

Trotz der Teuerung billige Suppen!



MAGGI altbewährte Suppen kosten nur 10 Pfennig für 2-3 Teller. Einfach mit Wasser kurze Zeit zu kochen. Mehr als 30 Sorten wie Reis, Erbs, Sternchen, Grünkern usw. Man verlange aber ausdrücklich **MAGGI** Suppen mit dem Kreuzstern — denn sie sind die besten!

Vereinigte Bürgervereine.

Am Donnerstag den 12. Oktober,
abends 8.30 Uhr:

Vorstands-Sitzung bei Halweland.

Achtung! Landtagswähler!

des Wahlkreises Stadt u. Amt Jever.

Zu unserem großen Bedauern sieht sich unser Kandidat Herr Kaufmann **Hark Heeren** in Jever aus zwingenden Gründen rein privater Natur genötigt, in letzter Stunde von der Kandidatur zurückzutreten. Für sein tatkräftiges und erfolgreiches Auftreten sind wir ihm gleichwohl zu besonderem Dank verpflichtet. Auf einstimmigen Beschluß ist an seiner Stelle nunmehr zur Nachwahl Herr

Gemeinde-Vorsteher Georg Gerdes in Neu-Abbitenhausen (Schortens)

aufgestellt. Herr Gerdes in Neu-Abbitenhausen, der die Kandidatur angenommen hat, steht gleichfalls auf dem Boden des liberalen Wahlprogramms und ist mit allen Verhältnissen des Jeverlandes genau bekannt. Wir fordern die fortschrittlich und freiheitlich gesinnten Wähler auf, die Wahl unserer beiden Kandidaten, der Herren

Gemeinde-Vorsteher Georg Gerdes Neu-Abbitenhausen, und

Landwirt Georg Schipper Langeverth

nachdrücklich zu unterstützen und am Tage der Nachwahl, Freitag den 13. Oktober, Mann für Mann für sie einzutreten.

Der fortschrittliche Wahlausschuß.

Konsum- u. Sparverein Unterweser e. G. m. b. H. zu Bremerhaven.

Wir empfehlen zur Herbst-Einkaufsaktion:

Kartoffeln

feinste rote Junker und Magnum bonum.

Bestellungen wolle man umgehend in unseren Verkaufsstellen aufgeben.

Manschester

ist die beste Bekleidung für Schüler.

Anzüge und einzelne Hosen in allen Größen
empfehle billigst.

J. H. Frerichs

Gde. Mittel- und Börsenstraße.

Wilhelm Bremer Peterstrasse 33. Möbelfabrik. Peterstrasse 33.

Grösste Auswahl in kompletten Zimmer-Einrichtungen, Salons, Herren-, Speise- und Schlafzimmern, Ergänzungs-Möbel, Buffets, Vertikows, Garnituren, Schreibtischen etc. etc.

Caroline pine-Rüden-Einrichtungen zu Fabrikpreisen.

Anfertigung sämtlicher Möbel auch nach gegebener Zeichnung.

Achtung! Gewerkschaftskollegen

Parteigenossinnen und Genossen!

Erscheint zahlreich in der am Mittwoch den 11. Oktober cr. in Sadewassers Civioli stattfindenden öffentlichen Versammlung.

Der Vorstand des sozialdem. Wahlvereins.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

mit Filialen in

Brake, Burg a. S., Burgdamm, Cloppenburg, Cuxin, Quakenbrück, Varrel, Bockta, Segeßack und Wilhelmshaven vom 30. September 1911.

Aktiva.		Passiva.	
Rollenbestand	617 238,91	Stammkapital	3 000 000,—
Wechsel	6 238 634,—	Reservefonds	708 788,08
Effekten	3 119 214,19	Einzahlungen:	
Ronto-Korrent-Debitoren	31 751 295,14	Regierungsgelder und	
Bankguthaben-Ronto	14 550 000,—	Guthaben öffentlicher	
Beleihungsbau- und Sektors-Einzahlungen	421 501,07	Kassen	8 384 235,41
Richt eingetragene 60 Prozent des		Einzahlungen v. Privaten	37 134 112,21
Stammkapitals	1 800 000,—	Einzahlungen auf	
Diverses	611 319,41	Ronto	4 205 216,47
		Ronto-Korrent-Kreditoren	2 653 676,51
		Diverses	30 311 14,04
			59 109 202,72

Oldenburgische Landesbank.

Merkel.

tom Dieck.

Verkauf.

Niederrheinl. M. Sternberg zu Varrel hat am Freitag den 13. Oktober bei H. Gierdes Gastwirtschaft zu Rühringen



10 bis 12 Stück gute, teils frischmilchige, teils hochtragende

Kühe und Rinder

gegen Barzahlung und auch auf Zahlungsfrist zum Verkauf stehen. Das Vieh ist am Verkaufstage von vormittags 10 Uhr an zur Besichtigung am Verkaufsort. Rühringen, 7. Okt. 1911.

H. Gierdes Wulfsdorf.

Senkungsträger

(Erlaub für Rühringen), patentamtlich geschützt, wasserdicht, 5.00 Stk. franco gegen Nachnahme.

Frau P. O. Walter, Norden, Reueweg 122.

Verkaufe ständig aus besseren Häusern erstehende Herren-, Damen- und Kinder-garderobe, fow. neue Zugänge zu den denkbar billigsten Preisen.

Frau Kalle, Rühring, Mittelstr. 35.

Verloren eine Brosche

mit 2 Photographie-Rahmen in der Grenzstr. Abzug. gegen Belohnung Mittelstraße 13, part. I.

Gebrauchte ein- u. zweiflügelige Kleiderschränke

solort sehr billig zu verkaufen. W. Koch, Gde. Mittelstraße und Thelenstraße.

Gebrauchte Sofas und Matratzen

werden gut u. billig aufgearbeitet. Fr. W. Fischer Tapezierer und Dekorateur Wilhelmshavener Straße 1, I. St.

Wohrere gebrauchte Öfen

haben billig abzugeben. Hinrichs & Frerichs, Eisenbbl. Wilhelmshavener Str. 43.

Bügel zu verkaufen

eine Holzstange mit Matratze. Müllerstraße 7, 2 Tr. r.

Königin-Margarine

à Pfund 1.00 Mk.

ist der beste Ersatz für teure Molkerei-Butter. Stets frisch bei

Paul Bremer, Wallstr.

Konsum- und Sparverein

für Bant und Umgegend, e. G. m. b. H.



Der dritte Fischverkauf

:: zu Einkaufspreisen ::

findet am Donnerstag den 12. Oktober statt.

1. Beim Danziger Wilhelmsh. Straße.
2. Im Spritzenhaus Heppens.
3. Bei der Verteilungstr. XI, Bismarckstr.

Es kosten

Bratenschellfisch	pr. Pfd. 16 Pf.
Großer Schellfisch	pr. Pfd. 24 Pf.
Seelachs (kopfslos)	pr. Pfd. 18 Pf.
Bratenschollen	pr. Pfd. 22 Pf.
Große Schollen	pr. Pfd. 28 Pf.

Der Vorstand.

Hochfeines neues

Sauerkraut

1 Pfund 20 Pf.

J. H. Cassens, Rühringen, Peterstr. 42.

Wille's echte Doure Portweine

zu haben in

Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Carl Wille, Hofflieferant, Oldenburg.

: Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. :

„Lebensquell“ Neues Volkstheater

— Rühringen —

Eds. Grenz- und Bremer Straße.

Heute Mittwoch

abends 8 1/2 Uhr:

Zum 2. Male! Zum 2. Male!

Die Löwenbraut.

Schwant in 3 Akten.

Ungeheure Heiterkeit!

Nordenham.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Filiale Nordenham.

Sonnabend den 11. Oktober,

abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Joh. Kohners, Rühringen.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Volkstheater Rühringen

Donnerstag: Rinken mit Dack.

Marine-Molton

anerkannt vorzügliche Qualität

170 cm breit, Meter 4.50 Mark,

empfehlen

Martha Kappelhoff

Gde. Kohn- und Dackstr.

St. Johanni-Bräuerei

Wilhelmshaven,

Rontor u. Niederlage Hinterstr. 61,

empfehlen ihre anerkannt

ganz vorzüglichen, nur aus Malz

und Hopfen hergestellten

Piere

heiß nach „Pilsener“ Art, dunkel

und schmelzend, in Gebinden

und Flaschen.

Kaufe gebrauchte

Möbelstücke

zu hohen Preisen.

W. Janßen, Rühringen

Peterstraße 4. Telefon 697.

Soeben erschienen:

M. Bebel

Aus meinem Leben.

Der Autor entrollt vor dem

Leser die innere Geschichte der

Partei während der Jahre 1869

bis 1879, wie sie intimer mit

gelebt werden kann, unter

von einer lebendigen Darstellung

weise und Eindringlichkeit, die

den zu eigen sein kann, der nicht

alles leicht erlebt, sondern in

den Ereignissen eine ausgiebige

gebende Rolle inne hatte.

Bestellungen nehmen

G. Buddenberg, Rühringen

sowie die sonstigen

Partei-Buchhandlungen entgegen.

Roggenstroh

empfiehlt

Tadditen, Sande.

Frühes Würstchenmalz

pr. Pfund 40 Pf.

empfiehlt

E. Langer, Neue Str. 10.

Zu verkaufen: gut erhalt. Kinder-

wagen und Sport-

wagen, beide mit Gummiräder.

Hochstraße 8, I. St.

Triest

„Lebensquell“

Ein Sittenbild aus Berlin W.

(Fortsetzung.)

Am letzten Verhandlungstage im Betrugprozess des Grafen Wolff-Meternich kamen unter anderem die Siefelschulden des angeklagten Grafen zur Erörterung. Der Angeklagte hat bei dem Hofschuldenmeister Breitprecher vom Juni 1909 bis 30. April 1910 elegante und sehr teure Siefel anfertigen lassen. Der Preis der einzelnen Siefel schwankte zwischen 40 bis 48 Mark. Er war der Firma 593 Mark schuldig geworden und hat darauf 180 Mark angestrichen. Es wird ihm nun eine betragsmäßige Milderung zur Last gelegt, indem behauptet wird, er habe bei der Bestellung als Wohnort Schloß Gracht bei Wien angegeben. Angeklagter: Meine Familie hat das Recht, sich Meternich zur Gesellschaft zu nennen. Für die Siefel sind sehr hohe Preise berechnet, das zeigt schon, daß es Preise für Gewährung von Kredit sind. Zeuge Jänike, Mitinhaber der Firma, bekundet: Er habe dem Angeklagten mit Rücksicht auf seinen klangvollen Namen die Siefel geliefert. Was die Erwähnung des Schloßes Gracht betrifft, so sei es möglich, daß er zuerst bei der Nennung des Namens Meternich ergänzend gefragt habe: „Schloß Gracht?“, um damit festzustellen, ob der Angeklagte zu jener Familie Meternich gehöre. Im ganzen habe der Angeklagte 593 Mark für Siefel zu bezahlen gehabt und ein Darlehen von 50 Mark erhalten. Die Preise seien völlig angemessen.

Nun kam es zu einem Zwischenfall, der wunderbar illustriert, welcher Freiheit sich ein Graf erlauben darf, auch wenn er wegen Betrugsverdachts auf der Anklagebank sitzt. Als der Angeklagte zu den Siefelschulden längere Ausführungen macht, bemerkt der Zeigler Landrichter Riener: Das ist aber doch Plödoor! Der Angeklagte geht darüber in Erregung und erklärt: „Sie kommen nun schon wieder mit Zwischenbemerkungen!“ Vorliegender: Ich muß Ihnen derartig unartige Bemerkungen gegenüber einem Mitgliede des Gerichts erwidern unterlassen. Angeklagter: Ich werde irritiert, wenn ich im Anfang meiner Erklärungen immer durch solche Zwischenbemerkungen des Herrn Zeiglers Riener unterbrochen werde. Es muß mir doch gestattet sein, mich zu verteidigen. Solche Zwischenbemerkungen deuten eben für mich auf eine Befangenheit des Gerichts hin. Vorliegender (sehr wütend): Wir hören mit unerschütterlicher Geduld zu und lassen Ihnen den weitesten Spielraum und Sie wagen hier so etwas zu behaupten. Angeklagter: Die Öffentlichkeit ist anderer Ansicht! Wenn ich auch Angeklagter bin, muß ich mich dagegen wehren, daß immer nur Landrichter Riener solche Bemerkungen macht. Zeigler Riener antwortet: Ich habe nur gesagt: Das ist doch Plödoor und man kommt doch nicht weiter, wenn fortwährend Wiederholungen gemacht werden. Angeklagter: Ich habe doch auch Augen zu sehen und sehe die Miene des Herrn Landrichters und weiß, welche Gedanken er damit befehlen will. Ich weiß nicht, wie der Herr das auf seinen Unwillen nehmen will. Ueber das Verhalten des Landrichters Riener lassen sich Worte schreiben und das werde ich tun, wenn ich in Freiheit bin. Staatsanwalt Porzelt: Ich beklage, den Angeklagten in eine Ungehörigkeitsfrage von drei Tagen Haft zu nehmen, die er allerdings zurecht nicht wird verhängen können. Angeklagter (sehr erregt): Ich will mein Recht haben! Vorliegender: Der Angeklagte ist vollständig sehr nervös und scheint mir augenblicklich überhaupt nicht verhandlungsfähig zu sein. Ich werde deshalb eine kurze Pause eintreten lassen, damit sich der Angeklagte erholen kann. Ueber den Haftantrag wird sich der Gerichtshof später beschließen.

Hafenstürme.

Roman von W. W. Jacobs.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Thiëhen ging eilig fort, da er fürchtete, daß seine Enttarnung über solche Privatheit größer werden könnte, als seine Dankbarkeit, und als er so rasch vorwärts schritt, bemerkte er, daß das Mißtrauen, welches jungen Leuten unter solchen Umständen eigenständig ist, ihn daran gebunden hatte, seinem Vater von seinen Gefühlen für Fräulein Schumann nichts zu geben.

Die Idee, aus der gezwungenen Abwesenheit des Kapitäns Ruhe zu ziehen, war auch andern Leuten, außer Ernst Thiëhen gekommen. Der Seemann, für den der Kapitän, trotzdem dessen Stimmung zu seinen Gunsten war, teilweise ein kühner Dritter gewesen war, nahm seinen Vorteil daraus wahr; und auch Frau Vöbel hielt es für eine wunderbare Gelegenheit, einen ersten Besuch zu machen. Herr Vöbel, der sie in dieser Sache nicht ins Vertrauen gezogen hatte, protestierte vergebens. Die Dame war entschlossen, und fand überdies warme Unterstützung durch ihre Tochter.

„Ich weiß, was ich tue, Daniel“, sagte sie zu ihrem Mann.

Herr Vöbel zweifelte daran, hielt aber den Mund; und die Entwürfungen von Max Schumann, der zu seinem Unbehagen entdeckte, daß er mit von der Partie sein sollte, wurden als zu unwichtig angesehen, um ernsthafte Erwägungen zu verdienen.

Sie gingen fort, kurz nachdem Ernst Thiëhen sein Amt verließen hatte, trotzdem Frau Vöbel, welche ein Mißtrauen litt, unangenehme Qualen in einem schwarzen Satinkleide erduldet. welches unvorstellbar für eine viel kleinere

Das Größlein ist offenbar überzeugt davon, daß ihm, dem Reffen des deutschen Hofschäfers in London, nicht allzu viel geschähen wird. In der Tat kann sich der Angeklagte kein besseres Gericht wünschen!

Treue einmal ein notwendiger streikender Arbeiter so dreist vor Gericht auf! Ihm dürfte kein Vorsitzender seine Respektlosigkeit entschuldigend zugute halten!

Hierauf wurde ein Reitsperrhandel erdriert. Als bei Darlegungen des Verteidigers, von einem Betrage könne in diesem Falle keine Rede sein, der Staatsanwalt bemerkt, daß der Angeklagte zu dieser Zeit mit dem Haischspieler Stallmann verkehrt, erwiderte der Verteidiger: Man will doch vorläufig noch gar nichts, ob Stallmann wirklich ein Haischspieler sei. Angeklagter erklärt hierzu: Mit Stallmann habe ich sechs Wochen verkehrt; er ist mir von einem Gardesoffizier, den ich im königlichen Schloß in Berlin kennen gelernt habe, vorgestellt worden.

Ein Zeugnisszeugnis des Angeklagten, der Generalmajor v. D. Pauli sagt aus: Graf Meternich hat ein gewinnendes Wesen und gutes Aussehen und ist eben der Graf Meternich. Ich habe eine Bekanntschaft, die sehr viel Geld hat; der Graf war aber für sie leider zu jung. Ich halte ihn für einen sehr vornehmen Charakter und einer unredlichen Handlung nicht für fähig. Nach meiner Meinung ist es Schuld des Vaters des Angeklagten, daß der Graf Meternich überhaupt in dieser Situation kommen konnte. Es war von ihm unverantwortlich, einen so jungen Menschen allein ohne Substitutionsmittel in Berlin zu lassen. Der Graf steht mir sehr nahe, ich habe ihn sehr gern. Staatsanwalt Porzelt: Wie oft sind Sie denn eigentlich mit dem Grafen zusammengekommen? Zeuge: Vielleicht zwei- bis dreimal. Staatsanwalt Porzelt: Und das hat genügt, sich ein so umfangreiches Wissen über den Charakter des Grafen Meternich zu bilden? Zeuge (mit erhabener Stimme): Herr Staatsanwalt, es kommt nicht darauf an, wie oft man mit einem Menschen zusammenkommt, um ihn richtig kennen zu lernen. Es ist möglich, Herr Staatsanwalt, daß Sie nicht in der Lage sind, so wie ich als alter Mann, einen Charakter zu erkennen. Dem Grafen hätte ich jeden Augenblick Geld zur Verfügung gestellt, wenn er mich darum gebeten hätte. Ich kenne in Berlin viele Offiziere, die keinen Pfennig Geld hatten, dann eine Millionärin geheiratet und jetzt millionär sind; das hat ihnen keiner abel genommen.

Stallmeister Neßsche ist der Ansicht, der Graf sei mit dem Pferde hereingefallen. Er kennt den Angeklagten noch aus der Zeit, wo er als Terzianer in Bonn weilte. Der Angeklagte habe nur 5 Mark monatlich Taschengeld bekommen. Das sei sehr wenig. Die jungen Leute in jenen Kreisen bekamen bis zu 300 Mark Taschengeld. Vorliegender: 15jährige Leute? Terzianer? Zeuge: Ja, wohl, bloß für die Reiten wurden monatlich 40 bis 50 Mark ausgegeben. Der Angeklagte hätte nach meiner Ansicht sehr leicht eine reiche Partie machen können.

Nach Erörterung einiger weiterer Anklagefälle wurde die Verhandlung vertagt.

Parteinachrichten.

Zum zweiten Parteisekretär wählte der Sozialdemokratische Verein Adlin (Stadt und Land) den Genossen Rudolf Pfand (Adlin-Ehrenfeld).

Gewerkschaftliches.

In der Korn- und Weizenfabrik A.-G. zu Leer sind Differenzen ausgebrochen, weshalb der Verband der Brauereiarbeiter über diesen Betrieb für organisierte Arbeiter die Sperre verhängt hat.

Zum Konflikt im Helgoländer Baugewerbe. Der Organisation der Zimmerer gelang es, auf Helgoland mit den dortigen Arbeitgebern für Zimmerer und Einholer einen Tarif zum Abschluß zu bringen. Der Lohn steigt sofort auf 73 Pfg. und in weiteren Raten, so daß derselbe in der letzten Zeit des Vertrages 80 Pfg. die Stunde beträgt. Der Vertrag läuft bis zum 1. April 1913. Die Firma Jagemann aus Harburg, wo schon seit zwei Monaten die Zimmerer im Kampf liegen, hat sich diesem Abschluß des Vertrages nicht angeschlossen, so daß bei dieser Firma der Kampf weiter geführt wird.

Die Schlacht der Hingebenen in Bremen. Wenig Freude haben die Brauerei-Innennehmer an ihren Arbeitswilligen. Die Streikbrecher von der Kaiser-Brauerei waren gegeneinander geraten und richteten sich dies zu. Revolver, Messer und Gummiknüppel, die wahrscheinlich von der Brauerei selbst geliefert waren, um die Streikenden zu schüden, wurden benutzt und taten ihre Wirkung. Einer der Arbeitswilligen erhielt einen Schlag in den Rücken, andere eine mehr oder minder große Zahl Messerstiche in Kopf, Rücken usw.; einer erhielt einen Stich ins Bein, die Messerstiche drack ab und bluteten. Die Polizei mußte gegen die staatsverhaltenden Elemente einschreiten. Einige wurden gefesselt und in Gewahrsam genommen. Eine Anzahl Schwerverletzter wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Die weniger schwer Verletzten wurden scheinbar von Interessierten zurückgehalten, um die Schlacht nicht zu groß erscheinen zu lassen.

Lokales.

Nürtingen, 11. Oktober.

Wissenschaftliche Vortragskurse

wird auch in diesem Winter der hiesige Bildungsausschuß, der zugleich Vorort für das Bildungswesen im Bezirk Oldenburg-Oldisland ist, als Einleitung seines Winterprogramms veranstalten, wie uns aus dem Bezirkspartisekretariat mitgeteilt wird. Und zwar ist diesmal ein volkswissenschaftliches Thema, die grundlegende Theorie des modernen wissenschaftlichen Sozialismus von Karl Marx, Wert und Mehrwert, gewählt worden. Der einzelne Kurs umfaßt drei Abende, die in Zwischenräumen von einer Woche stattfinden. Beteiligt haben sich diesmal sieben Orte des Bezirks, darunter allerdings Leer mit nur einem Abend. Diese größere Teilnahme ist sehr erfreulich und ein Erfolg für die Bemühungen, das Bildungswesen auf eine immer breitere Basis zu stellen, um dadurch einem immer größeren Kreis der organisierten Arbeiterklasse es möglich zu machen, daran teilzunehmen und ihr Wissen zu mehren und zu vertiefen auf dem großen, weiten und komplizierten Gebiete der sozialistischen und nationalökonomischen Theorien. Dieses vermehrte Wissen ist erforderlich, ja, ist die unabdingbare Voraussetzung zur wirksamen Führung des Klassenkampfes und zur Propaganda für die verschiedenen Zweige der modernen Arbeiterbewegung. Die sozialistische Weltanschauung ist kein Dogma, sondern ist das Produkt strenger wissenschaftlicher Forschung und Kritik auf der Grundlage der historischen Entwicklung der ökonomisch-sozialen Zusammenhänge der Gesellschaft und Wirtschaft. Auch von dem Einzelnen, der sich zum Sozialismus bekennt, der im Dienste der modernen Arbeiterklasse und der kapitalistischen, auf der Lohnsklaverei beruhenden Gesellschafts- und Produktionsform, tätig ist gegen die Welt von Gegnern, muß eindringen in das große Gebäude dieser menschenbefreienden Lehre und muß sich ein Urteil bilden und sich wapnen mit diesem theoretischen Rüstzeug, um ganz und gar den praktischen Tageskampf erfolgreich führen zu können. Dazu dienen die wissenschaftlichen Vortragskurse, die eine

„Ich will deine Schwester besuchen!“ antwortete Thiëhen mit einer Verbeugung.

„Dein Jupiter, das wollen wir auch gerade“, entgegnete Schumann, dem es eine Erleichterung war, einen Freund in der Not zu finden. „Wir wollen zusammen gehen. Kennst du Frau und Fräulein Vöbel? Das ist Frau Vöbel.“

Frau Vöbel sprach „Rede keinen Unsinn!“ und beantwortete die Vorstellung mit einer so tiefen Verbeugung als der schwarze Satin gestattete, und bevor der verwirrte Ernst Thiëhen noch wußte wie ihm geschah, führte er mit Frau Vöbel den Zug, während das junge Volk, wie Frau Vöbel es nannte, hinter ihnen nachfolgte.

„Wir sehen nicht nach euch hin“, sagte sie schelmisch über ihre Schulter zu ihnen.

„Und wir versuchen, unsere Augen vor eurem Tun zu verschließen“, gab Max Schumann zurück.

Frau Vöbel blieb stehen und langte mit einer halben Wendung spielerisch mit dem Regenschirm nach ihm. Diese Bewegung in Verbindung mit dem Scherz raubten ihr den Rest ihres Niemes und leuchtete sie inne.

„Ich glaube, du würdest gut tun, Thiëhens Arm zu nehmen“, rief Schumann mit gut gespielter Besorgnis.

„Es ist mein Arm“, erklärte Frau Vöbel, und wandte sich an den wütenden jungen Mann an ihrer Seite. „Ich kann deswegen kaum vorwärts kommen — ich bin Ihnen sicherlich sehr verbunden.“

Mit einem vergeblichen Versuch, Max Schumanns Blick aufzulangen, ergab sich Herr Thiëhen in sein Schicksal, und mit seiner holden Würde am Arm spazierte er mit peinlicher Langsamkeit der Schumannschen Villa zu. Eine gemeine Stimme, die seine Gefährtin über die Straße hinweg mit „Mutter Vöbel“ anredete, rief ihr, ihren Begleiter nicht zu zerdrücken, und ein kleiner Junge den sie trafen, bemerkte

Von Hochschulkursus für den einzelnen Teilnehmer bedeuten sollen. Es ist deshalb ohne weiteres eine zahlreiche Beteiligung zu erwarten; haben doch die in den letzten Jahren abgehaltenen Kurse eine stetig wachsende Teilnehmerschaft ergeben. Als Redner ist der Genosse Franz Kaufstetter-Hamburg gewonnen worden, der es versteht wird, das nicht leichte Thema in verständlicher, leicht verständlicher Sprache vorzutragen. Außerdem erhalten die Teilnehmer am ersten Abend zum besseren Verständnis der Vorträge Zeitlässe ausgedrückt. Der Eintrittspreis ist in allen Orten so niedrig gehalten, daß es jedem Arbeiter möglich sein wird, an den Vorträgen teilzunehmen. Näheres darüber ist aus dem Inserat ersichtlich, das in einigen Tagen erscheint. Die Reihenfolge der Vortragstour ist nachstehende:

Delmenhorst: Donnerstag, 19. Mittwoch, 25. Oktober, Freitag, 3. November bei Eitte;
Rordenham: Freitag, 20., Donnerstag, 26. Oktober, Sonnabend, 4. November bei Kohners;
Oldenburg: Sonnabend, 21., Freitag, 27. Okt., Sonntag, 5. November im Gewerkschaftshaus;
Emden: Sonntag, 22., Dienstag, 31. Oktober, Montag, 6. November im Bellevue;
Rastbergen: Montag, 23. Okt., Mittwoch, 1. Dienstag, 7. November bei Sadowasser;
Varel: Dienstag, 24. Oktober, Donnerstag, 2. Mittwoch, 8. November bei Meyer;
Leer: Sonnabend, 28. Oktober bei Jäger.
Anfang einheitlich abends 8 1/2 Uhr.

Mit dem Umfah der Karten ist bereits begonnen worden; dieselben sind bei allen Funktionären, in Rastbergen auch im Parteisekretariat, zu haben. Möge die Arbeiterschaft sich zahlreich an den Karten beteiligen und so die Bestrebungen des Bildungsausschusses wirksam unterstützen.

Zollfreie Niederlage in Wilhelmshaven.

In einer gemeinsamen Sitzung beschäftigten sich gestern die beiden städtischen Kollegien mit der Errichtung einer zollfreien Niederlage in Wilhelmshaven. Der Bürgermeister erläuterte eingehend die Vorarbeiten zu dieser Magistratsvorlage. Schon seit zwei Jahren seien die Verhandlungen im Gange. Zunächst mußte eine unverbindliche Umfrage bei der Kaufmannschaft gehalten werden. Dann wurde mit dem Zollamt und schließlich mit dem preußischen Finanzminister verhandelt, der das Recht einer zollfreien Niederlage auf Grund des Zollvereinsgesetzes vom Jahre 1869 verliehen kann. Daneben wurde mit der Eisenbahnverwaltung in Verbindung getreten, um neben dem Wasserwege auch einen Bahnanschluss zu erhalten. Das für die Niederlage in Aussicht genommene Grundstück liegt am Kanal. Es wurden ferner ähnliche Anlagen in Bremen, Oldenburg, Norden, Leer, Emden und Riel besichtigt. Von dem Wunsch der Kaufmannschaft, die Anlage an einen Generalpächter abzugeben, mußte Abstand genommen werden, da zu niedrige Angebote einlangen. Das günstigste Angebot lautete auf eine Summe, die sechs Prozent des Anlagekapitals, also nur die Vergütung und Tilgung des Kapitals ausmacht, ohne Unterhaltungs- und Reparaturkosten. Auch sollte die Pacht eine Reihe von Jahren laufen. Das Zollamt hatte übrigens Bedenken gegen eine Generalpacht, da eine solche etwas ganz Ungewöhnliches auf diesem Gebiete ist. Der Magistrat nahm daher von einer Verpachtung der Anlage Abstand. Bei der weiteren Behandlung der Angelegenheit wurde die Riel Anlage zum Vorbild genommen, da die Riel Verhältnisse annähernd die gleichen wie hier sind. Auf Grund des Vertragsentwurfs, der dem Riel Vertrag gleicht, hat der preußische Minister zugestimmt, die zollfreie Niederlage zu genehmigen. Die von dem Minister ebenfalls zu genehmigenden Gebühren stützen sich auf die Rentabilitätsberechnung, die jetzt dem Minister auch eingereicht ist. Mit den Gebührenfragen nach Riel Muster werden voraussichtlich die Unkosten gedrückt.

B.-V.-Vorführer Wührmann fragte an, ob in den unter dem zweiten Punkte der Tagesordnung als Anleihe geforderten 380.000 Mk. alle Unkosten einbezogen sind. — Bürgermeister: Die Kosten des

Haupthaus sind nicht einbezogen, da der Platz städtisches Eigentum und die Kaufsumme bereits abgeschrieben ist. — B.-V. Meyer: Sind Ausbauten vorhanden, daß die Anlage bis 1. Oktober nächsten Jahres fertiggestellt wird? — Bauart Jopp: Die Möglichkeit ist vorhanden. — B.-V. Hämmel: Erhalten die einzelnen Geschäftsleute noch weiter, wie bisher, eigene zollfreie Niederlagen genehmigt? — Bürgermeister: Diese Niederlagen stehen unter Verschluß des Zollamtes. Dieses kann daher viel dazu beitragen, ob sich die Geschäftsleute an die städtische Niederlage anschließen. An anderen Orten hat überall die Entwicklung den Gang genommen, daß die Geschäftsleute ihre zollfreien Niederlagen aufgaben. — Auf Anfrage des B.-V. Hämmel, weshalb der Kaufpreis des Grundstücks in der Rentabilitätsberechnung nur mit 6 Mk. pro Quadratmeter angelegt worden, bemerkte der Bürgermeister, daß der Magistrat erst 15 Mk. angelegt hatte, wogegen sich aber die Interessenten wandten, da das Grundstück bereits abgekauft worden sei und nicht noch einmal bezahlt werden dürfe. Der Satz von 6 Mk. pro Quadratmeter sei der Kaufpreis nebst Kosten für Aufhebung des Pfandes. — Die Gesamtausgaben der Niederlage sind auf 25.995 Mk. berechnet. Die Einnahmen setzen sich nur aus den Gebühren zusammen. Es werden nach dem Tarifentwurf (Riel-Satz) gefordert: für das Quadratmeter Fläche im Rellergelände 6,50 Mk. jährlich; 20 bzw. 30 Pfg. monatlich für den Doppelzentner fester Güter bzw. flüssiger Waren oder 7,50 Mk. jährlich für das Quadratmeter im Erdgeschloß. Für das Quadratmeter Fläche in der ersten Etage sind Gebühren von 6,50 Mk. und für das Quadratmeter Fläche im zweiten, dritten und im Dachgeschloß 6 Mk. jährlich zu zahlen. Nach den von den Interessenten gezeichneten Beträgen werden die Gebühren aus der zollfreien Niederlage auf insgesamt 16.635 Mk. geschätzt. Es bleiben aber dann noch beträchtliche Räume übrig, die anderweitig als gewöhnliche Lageräume verpachtet werden können. Dafür sind 4,80 Mk. pro Quadratmeter und Jahr angelegt, oder insgesamt 9360 Mk. Somit decken sich nach dieser Schätzung die Einnahmen mit den Ausgaben. — B.-V. Jansen fragte an, ob die Rianleihe für die Schiffe, welche die Güter auf dem Kanal anbringen sollen, genügt. — Bürgermeister: Soweit die Magistratsmitglieder einmütig, ist von der Wert einer Wasserleise des Kanals von sechs Metern vertraglich garantiert. Die Krananlage und elektrische Aufzugsanlage ist in der Vorlage nicht besonders hervorgehoben, da sie sich durch besondere Gebühren erhalten soll. — B.-V. Arnoldt hob hervor, daß die gesamte Kaufmannschaft an der zollfreien Niederlage ein großes Interesse habe. Die Niederlage sei notwendig. Von erheblichem Vorteil sei sie für den Geschäftsmann deshalb, weil diese den Zoll erst dann zu zahlen habe, wenn er die Ware der Niederlage entnimmt. Er spart dadurch Zinsen und Lagerkosten. Deshalb seien auch die angelegten Gebühren angemessen. Der Zoll sei für viele Waren sehr betragsmäßig. So betrage er z. B. für Rum, welcher an sich pro Liter 1 Mk. kostet, 3,50 Mk. Der Geschäftsmann könne dann die Waren in großen Quantitäten beziehen und dann kleine Quantitäten dem großen Lager entnehmen und dementsprechend habe er den Zoll zu zahlen. Es können z. B. flüssige Waren liter, gehobelter oder hunderteiterweise entnommen werden. Auch müsse berücksichtigt werden, daß die Lagerkosten bei den Speditoren nicht gering sind. — B.-V. Wörff, Wührmann wünschte, daß von den Interessenten eine gewisse Garantie für die Rentabilität gegeben werden möge. — Bürgermeister: Ein gewisses Risiko muß die Stadt übernehmen, da die Finger ganz davon lassen. Die Folge würde aber dann sein, daß ein Großunternehmer die Sache macht und vielleicht viel höhere Gebührensätze nimmt als die Stadt. In anderen Städten sind die zentralen Hafenplätze auch städtische Anlagen. — B.-V. Bockholdt befürchtete, daß, wenn zu hohe Gebühren genommen werden, die Rastberger Geschäftsleute vielleicht ihre eigene Anlage errichten werden. — Bürgermeister: Die Gebühren für die zollfreie Niederlage sind nicht höher als die, welche früher von der Kaufmannschaft entrichtet wurden; höher sind nur die Gebühren für das Lagerhaus. — Rastberger Dicks: Die Kaufleute sind mit den Sätzen für die zollfreie Niederlage einverstanden; nur wollen sie

die Sätze für das Lagerhaus niedriger haben; das ist aber nicht möglich.

Nach weiterer Debatte über die Höhe der Gebühren rekrutierten der Bürgermeister die Verhandlungen wie folgt: Die beiden Kollegien bringen der Errichtung der zollfreien Niederlage allseitige Sympathie entgegen. Das einzige sachliche Bedenken ist, ob die vorhandene Wasserleise im Kanal vor dem Gebäude genügt.

Das Bürgervertreterkollegium beschloß hierauf einstimmig die Errichtung eines Gebäudes auf dem städtischen Grundstück am Handelsplatz für eine öffentliche Niederlage für unverzollte Waren und für Lagerung anderer Waren, ferner die Bewilligung einer Anleihe für den Bau der bezeichneten Niederlage im Betrage von bis zu 380.000 Mk. bei vierprozentiger Verzinsung und Tilgung mit zwei Prozent zusätzlich der durch die Tilgung ersparten Zinsen. — Die Zustimmung erfolgte unter der Voraussetzung, daß die Kaufmannschaft feststellt, daß eine genügende Wasserleise im Kanal durch die Wert vertraglich garantiert ist. — Der Magistrat stimmte dem Beschluß ebenfalls einmütig zu. — Ebenfalls einstimmig wurde von beiden städtischen Kollegien der Entwurf eines Vertrags gutgeheißen, der zwischen dem Magistrat und dem Vertreter des preußischen Fiskus, nämlich dem Präsidenten der Rgl. Oberzolldirektion in Hannover abzuschließen ist. — Auf Anfrage des Bürgermeisters noch, daß Wiederverpachtung von Flächen durch Vertrag auszuschließen ist, um nicht herbeizuführen, daß große Firmen den Platz in größerem Maßstabe pachten, um bei der Wiederverpachtung große geschäftliche Gewinne zu ziehen und die anderen Kaufleute zu schädigen.

Die Ausstellung für Architektur und Gartenbau in der hiesigen Fortbildungsschule, die noch den Sonntag über geöffnet bleibt, zeigt in der Abteilung für Gartenbau hauptsächlich und technisch außerordentlich geschäftig ausgearbeitete Entwürfe, die wir dem eingehenden Studium der Besucher nur empfehlen können. Wenn man hier und da den Eindruck hat, daß die ausgestellten Entwürfe für die hiesigen Verhältnisse nicht verwendbar seien, so ist das eine in sich richtige Bemerkung, die aber trotzdem nicht das letzte Wort über die Entwürfe sein darf. Von einer anderen Seite aus betrachtet, glauben wir sehr wohl, daß die Entwürfe auch für unsere Verhältnisse verwendbar sind, allerdings nicht in derselben Form, wie sie in der Ausstellung gezeigt werden. Eine Umarbeitung nach der Beschaffenheit unseres Grund und Bodens, nach den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen und der Form unserer Gärten wird sicher vorgenommen werden müssen. Was aber in den Entwürfen den absolut gültigen Wert darstellt, das ist die künstlerische Auffassung, womit der Garten als eine räumliche Erweiterung unserer Wohnung aufgefaßt ist, das ist der praktische Sinn, der die Pflanzen zweckmäßig über die Flächen verteilt und ihren Charakter nach Farbe und Form zur Geltung bringt. Der Wert des Dargelegten liegt weiter in der besonderen Benutzbarkeit des Gartens. Blumen- und Gemüsegärten müssen verschieden behandelt werden. Kleine Gärten passen sich der architektonischen Situation des Hauses an, größere werden mehr der umgebenden Natur nahe gebracht. Alles in allem: der Geist, der diese Gärten schuf, ist es wert, daß man ihm nachgeht; nehmen wir ihn in uns auf. Nicht die Bilder nachahmen! Es ist wahr, sie passen nicht für unsere Verhältnisse, aber der Künstler, der sie schuf, wußte wohl, wie sie unzuform sind, damit sie sich mit den besonderen Bedingungen unserer Stadt zu einem harmonischen Ganzen vereinigen.

Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der Vortrag des Vorstehers des städtischen Bauamtes, des Herrn Diplom-Ingenieur Wagner, über die Grundlagen der modernen Baukunst, mit besonderer Berücksichtigung städtebaulicher und wohnungspolitischer Fragen, Donnerstag, den 12. Oktober, 8 1/2 Uhr abends, in den unteren Räumen der Fortbildungsschule am Mühlenweg stattfinden wird. Nach Schluß des Vortrags findet eine besondere Führung durch die Ausstellung statt.

Die Steuern sind für das erste Halbjahr auf 11. Rammereikasse in Rapperhöden, Bismarckstraße 7, und zum

laut seine feste Abicht, direkt hinzugehen, und es Herrn Rödel zu erzählen.

Als sie so das Haus erreichten, befam Herr Thiehn Ansichten über Totschlag, die ihm noch eine halbe Stunde vorher unmöglich erschienen wären. Er wurde purpurrot, als er das erstaunte Gesicht von Rätke Schumann am Fenster erblickte, und als er am Gartentor stehen blieb, um auf die andern zu warten, entdeckte er, daß sie verschwunden war. Eine tiefeingewurzelte Abneigung vor Szenen aller Art, in Verbindung mit einem scharfen Blick für das Vagabundische, hatten Max Schumann bestimmt, Amelia einen netten Spaziergang vorzuschlagen und erst später auf der Bildfläche zu erscheinen.

„Wir wollen nicht auf sie warten“, meinte Frau Rödel mit Bestimmtheit, „wenn ich nicht bald zum Hirschen komme, werde ich umfallen.“

Immer noch an den widerstrebenden Thiehn klammernd, schritt sie den Gartentweg entlang. Weiter hinten im Dunkel des Zimmers lag dieser unglückliche junge Mann die Gesichter von Dr. Seemle und Frau Rödel.

„Na, wie geht es Ihnen, Bella?“ fragte Frau Rödel mit gütiger Herablassung, „ist Frau Rödel zu Hause?“ Sie nahm damit ihren Weg an der erstaunten Bella vorbei und trat, gefolgt von Herrn Thiehn, in das Zimmer, wobei sie Frau Rödel, einen roten Fied auf jeder Wange, erbot, um sie zu empfangen.

„Ja, wäre schon früher gekommen“, erklärte Frau Rödel, und laut dankbar in einen Stuhl, „aber ich bin so schlecht zu Fuß. Ich hoffe, Sie befinden sich wohl?“

„Danke, es geht uns sehr gut“, sagte Frau Rödel tief. „Das ist recht“, meinte die Besucherin herzlich. „Gesundheit ist ein wahrer Segen. Ich möchte wohl wissen, was wir ohne dieselbe machen sollten.“

Sie lehnte sich in ihren Stuhl zurück und schüttelte

ihren Kopf über eine solche Aussicht. Es entstand ein peinliches Schweigen, und an dem beleidigten Bild von Fräulein Schumann erinnerte Herr Thiehn nur zu klar, daß er für dies Ereignis des unwillkommenen Besuchs verantwortlich gemacht wurde.

„Ich war auf dem Wege, um Sie aufzusuchen“, sagte er, indem er von seinem Stuhl aufstand und sich einen andern, der näher stehenden nahm, und trat unterwegs ihren Bruder, der sich Frau Rödel und ihrer Tochter vorstellte und meinte, daß wir zusammen herkommen sollten.“

Fräulein Schumann nahm die Erklärung mit einer höflichen Verbeugung entgegen und begann dann aufs neue ihre Unterhaltung mit Dr. Seemle, dessen Gesicht eine so ausgesprochene Würdigung der Situation zeigte, daß Thiehn einige Schwierigkeit hatte, seine wahren Gefühle zu verbergen.

„Sie brauchen lange, bis Sie nachkommen“, sagte Frau Rödel mit schlaumem Lächeln, „aber so geht's, wenn junge Leute verlobt sind, dann vergehen sie alles und jedes. Sie haben sich um mich gar nicht gekümmert; wenn mir Herr Thiehn nicht seinen Arm gegeben hätte, wäre ich nie bis hierher gekommen.“

Das Schweigen dauerte etwas länger. Dr. Seemle warf Fräulein Schumann einen amüsanten Blick zu, als er aber in dem erstickten Bild der jungen Dame keine Erwiderung sah, strich er seinen Schnurrbart und wartete die weitere Entwicklung der Dinge ab.

„Es sieht so aus, als ob Ihr Bruder nicht käme“, sagte Thiehn zu Fräulein Schumann.

„Er wird wohl bald kommen“, warf Frau Rödel ein, die etwas verächtlich auf die Gesellschaft sah. „Sie merken nicht, wie die Zeit vergeht, das ist es.“

„Ja, die Zeit vergeht“, murmelte Frau Rödel, mit einem Blick auf die Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Sprichwörter des Tripolitanen.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter sendet der „Frankf. Ztg.“ einige tripolitanische Sprichwörter, die seinerzeit in der türkischen Zeitschrift „El Madafin“ zum ersten Mal veröffentlicht wurden:

Dem Schicksal entzinkt man nicht, auch nicht zu Pferde.

Wer Mais hat, findet schnell jemand, der ihm Weiz lehrt.

Wenn ein Hund geschlagen werden soll, schlägt es nicht an Stöcken.

Wer Verlen sucht, muß in die Tiefe des Meeres tauchen.

Ueber ihr eigenes Schicksal müssen auch die Wahrsager weicht nichts zu sagen.

Wer einer Frau glaubt, den hat Gott geschlagen, und er strahlt jeden nach seinen Sünden.

Wird jemand reich, so kommen ihm gleich seine Mängel schief vor.

Wenn die Kuh einen Eiter sucht, findet sie ihn auch.

So hoch der Baum auch ist, seine Wälder sollen doch zu Erde.

